

In der Mai-Juni PERSPEKTIVE haben wir einen Artikel von Dave Porsche zur Diskussion gestellt: „Brüdergemeinden – Wo geht es hin?“ (P 03-2018, S. 43-44). Im Folgenden drucken wir eine Reaktion darauf von Martin von der Mühlen ab, die er als „kritisch-konstruktiven Ergänzung“ versteht. Dabei bleiben natürlich Fragen offen, über die man vor Ort ins Gespräch kommen sollte. Z. B.:

- Wie können wir junge Menschen besser mit ihren Begabungen fördern?
- Wie nutzen wir die neuen Medien?
- Wie wollen wir neue Lieder aus den eigenen Reihen fördern?
- Wie können wir dazu beitragen, dass bestehende Gemeinden wachsen und auch neue Gemeinden gegründet werden? ...

MARTIN VON DER MÜHLEN

Eine kritisch-konstruktive Ergänzung zum Artikel „BRÜDERGEMEINDEN – WO GEHT ES HIN?“ von Dave Porsche in der „Perspektive“ 3/18

In seinem Artikel „Brüdergemeinden – Wo geht es hin?“ macht sich Dave Porsche berechtigte Sorgen um und gute Gedanken über die Zukunft der Brüdergemeinden in Deutschland. Die nachfolgenden Überlegungen verstehen sich nicht als ein Korrektiv, sondern als ergänzende, kritisch-konstruktive Ausführungen zu den nachvollziehbaren Befürchtungen von Dave Porsche.

Ende der Brüderbewegung: Es ist sicherlich richtig, dass es „Brüdergemeinden in Deutschland gibt, die schrumpfen“, allerdings gibt es auch Brüdergemeinden, die Wachstum verzeichnen, sodass die Prognose, dass „die Brüderbewegung aussterben“ wird, eher regionale Gültigkeit hat, aber nicht insgesamt auf die landesweiten Gegebenheiten übertragen werden kann. Auch bleibt zu berücksichtigen, dass Gott seine Gemeinde baut und damit ein statistisches Berechnen des Endes einer Gemeindebewegung (biblisch) nicht haltbar ist.

Nachwuchsproblem: Hinsichtlich der Ausführungen zum „Nachwuchs- und Leiterproblem“ hat Dave Porsche sicherlich in Teilen recht, wenn er bemerkt, dass es an „jungen Menschen“ fehle, „die Leitungsverant-

wortung übernehmen könnten“ bzw. dass diese „in ihren Gemeinden keine richtige Förderung und Wertschätzung erlebt haben“ und sich deshalb zurückziehen oder sich gleich andere Gemeinden suchen. Aber es ist nur einer von mehreren möglichen Erklärungsversuchen, das Fehlen oder Abhandenkommen von (jungen) Leitern und Mitarbeitern vorrangig am Fehlen von Förderung und Wertschätzung festzumachen bzw. (wie weiter ausgeführt wird) am Fehlen der „nötigen Freiheit ...“, um sich zu entwickeln und Neues auszuprobieren.“

Alte und Junge: Es bleibt zu bezweifeln, ob es allein an fehlender Wertschätzung, mangelnder Förderung und nicht vorhandenen freien Räumen zum Entfalten von „Visionen“ und der Möglichkeit, eine „Berufung zu leben“, liegt, dass junge Geschwister nicht integriert und sinntragend in Verantwortung gebracht werden können. Dieser Sichtweise wäre aber mindestens hinzuzufügen, dass es auch auf Seiten der jungen Gläubigen eines Verständnisses für die Sorgen und Befürchtungen der Älteren und der Bereitschaft bedarf, anzuerkennen, dass nicht jede „Vision“ wirklich visionär und nicht jede Neuerung tatsächlich ein (geistlicher) Gewinn ist.

Leider legt Dave Porsche in seinem Artikel den Gesamtfokus auf die junge Generation und blendet die Älteren fast durchweg aus oder sieht weitgehend allein auf ihrer Seite mangelnden Handlungswillen zur Veränderung. Die Stärke einer Gemeinde(leitung) liegt aber im Miteinander der Generationen, die sich gegenseitig achten, ermuntern, ermahnen und fördern. Die Erfahrung und Weisheit der Alten in Kombination mit der Frische und dem aufrichtigen Anliegen der Jungen sind eine gute Basis zur segensreichen und gemeinsamen Gesamtentfaltung. Ganz abgesehen davon geht es letztendlich weder um das Festhalten der Alten am Gewohnten noch um das unbedingte Einführen des Neuen durch die Jungen, sondern um das von allen im Blick zu behaltende Eigentliche: „Er (Jesus) hat die einen gegeben ... und die anderen gegeben ... für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi“ (Eph 4,11 f.).

Die Besten: Den Begriff „der Besten“ relativiert Dave Porsche in seinen Fußnoten vorausschauend bereits selbst. Und in der Tat ist das nicht das Prinzip göttlichen Handels, weder im AT noch im NT. Das Prinzip der Besten ist ein weltliches Prinzip für Sport, Politik,

Wirtschaft und andere Bereiche einer strebenden Gesellschaftsordnung, aber nicht für das Haus Gottes. „Denn das Törichte der Welt hat Gott auserwählt ...; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt ...; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, ... damit kein Fleisch sich vor Gott rühme“ (1Kor 1,27-29). Der Vorteil der Brüderbewegung als „Laienbewegung“ liegt ja gerade darin, dass weder Notendurchschnitt noch theologische Studien (so hilfreich sie sein können) bestimmen, wer welchen Dienst in der Gemeinde übernimmt. Gott begabt, Gott befähigt, Gott setzt ein.

In diesem Zusammenhang sind „mittelmäßige Predigten und mittelmäßiger Lobpreis“ auch nicht vorrangig das Ergebnis organisatorischer Engpässe, unzureichender Bestenförderung oder beruflicher Belastungen. Sie sind es sicherlich auch aus diesen Gründen, sie sind es aber oft ebenso aufgrund einer fehlenden Hingabe an Gott, einer mangelnden Ausrichtung auf Christus, einem Vernachlässigen von Gebet und Bibelstudium oder schlichtweg eines Fernbleibens von den Gemeindestunden oder eines gänzlichen Verlassens der Gemeinde. „Fehlendes aber“, so sagt schon der Prediger (1,15), „kann nicht gezählt werden“, hat kein Gewicht, wird nicht wahrgenommen, beraubt sich selbst der Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten.

Evangelisation: Mit Blick auf die angemahten, zurückgehenden evangelistischen Bemühungen ist Dave Porsche erneut recht zu geben. Gleichwohl gibt es aber auch hier Gemeinden, die den Missionsauftrag (segensreich) umsetzen. Der Appell, dass sich vor dem Hintergrund einer „Gesellschaft, die sich gewandelt hat“, auch „die Methoden verändern müssen“, ist in dieser absoluten Setzung so nicht richtig. Ja, Methoden ändern sich. Ohne den Buchdruck hätten die Reformation und die Bibelübersetzung Martin Luthers keine so zügige und grenzüberschreitende Verbreitung erfahren. Ob am Ende aber jede Methode für den Transport des Evangeliums tauglich ist, muss zuvor sorgsam geprüft und abgewogen werden, und in einzelnen Fällen müssen bestimmte Methoden möglicherweise auch als nicht brauchbar verworfen werden. Methoden können (nicht „müssen“) sich verändern und variieren, der Inhalt der Botschaft darf es auf keinen Fall.

Medium Internet: Das im Artikel explizit erwähnte Internet ist (nicht nur im religiösen Bereich) Fluch und Segen zugleich, aber sicherlich nicht die ausschließliche Plattform für Evangelisten des 21. Jahrhunderts. Wenn das so wäre, wären viele Vertreter der älteren Generation, die sich allein schon mit der bloßen Handhabung der neuen Medien schwertun, ausgeschlossen. Aber auch sie – und gerade sie –, die vor den Toren der Ewigkeit stehen, brauchen die Botschaft vom Kreuz auf den ihnen zugänglichen (alten) Wegen und (gewohnten) Kanälen. Die geforderte gelungene „Webpräsenz“ ist gut und richtig, aber nicht das allein selig machende Medium. Es bleibt in diesem Zusammenhang zu hoffen, dass Dave Porsche mit seiner Beobachtung („Mir ist leider keine Brüdergemeinde bekannt, die verstanden hat, wie wichtig dieser Bereich für die Evangelisation ist“) irrt, zumal sich die Netzpräsenzen der Brüdergemeinden durchaus voneinander unterscheiden, und zwar sowohl in der generellen Gestaltung als auch in der evangelistischen Ansprache.

Wünschenswert wäre darüber hinaus, die zahlreichen anderen evangelistischen Bemühungen (auch und gerade der Brüderbewegung), wie Zelt- und Strandmission, Sommerlager und Missionswerke, Bücher und Verteilschriften usw. würdigend mit in die Betrachtungen einzubeziehen. Ebenso ist der hohe evangelistische Wert eines persönlichen Zeugnisses und eines christus-reflektierenden Vorbildes nicht geringzuschätzen, also ein biblisch orientierter christlicher Lebensstil als eine gelebte Botschaft – ohne Methoden und Medien.

Liedgut: Der Abschnitt zum Thema „Liedgut“ hebt berechtigterweise hervor, dass Gott zu allen Zeiten berufene und begnadete Dichter und Komponisten gehabt hat und noch hat. Das darf und soll gefördert werden. Allerdings ist es nicht so, „dass eine Gemeindekultur fehlt, die Neues bejaht, anstatt es von vornherein zu verurteilen“. Das mag in manchen Gemeinden der Fall sein, in anderen Gemeinden aber wird von Alt und Jung, im Gebet und vor Gott um tragfähige Lösungen gerungen, altes Liedgut und neues Liedgut in einem harmonischen Miteinander zu kombinieren.

Gemeinde(gründung): Es ist Dave Porsche zuzustimmen, dass wir mit Blick auf die Zukunft (mehr) Leiter

und Mitarbeiter benötigen, dass es einer Anleitung und Förderung bedarf. Je mehr wir uns aber einen vollzeitigen, theologisch ausgebildeten Klerus schaffen, umso mehr geht der Gedanke des allgemeinen Priestertums (eins der wesentlichen Kennzeichen der Brüdergemeinden) den kirchengeschichtlichen Bach hinunter. Was nicht heißen soll, dass man nicht auch jenseits des brüdergemeindlichen „Tellerrands“ gute Gedankenanstöße und hilfreiche Handreichungen bekommen kann. Was auch nicht heißen soll, dass es nicht auch „Teilzeitanstellungen in Gemeinden“ oder theologische Ausbildungen geben darf und soll(te). Alles aber nur im Rahmen dessen, was auf dem schon gelegten Fundament – Christus – biblisch berechtigt und vertretbar ist (1Kor 3,11).

Kleine-Kraft-Theologie: So verkehrt ist deshalb die „Kleine-Kraft-Theologie“ nicht. Sie meint ja auch das vertrauensvolle Glaubens-Wissen um den göttlichen Zuspruch an Serubbabel, der ebenso gerufen war, das Haus Gottes zu bauen, aber eben „nicht durch (menschliche) Kraft und nicht durch (menschliche) Macht, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen“ (Sach 4,6). Vor diesem Hintergrund haben die kleinen Kraftschritte dann durchaus ihre Berechtigung und ihren Sinn.

Nur eine Handvoll Männer ging im Glaubensgehorsam mit dem Missionsbefehl in die Welt hinaus, mit dem Ergebnis, dass heute Millionen und Abermillionen von lebendigen Steinen in den Bau des Hauses Gottes eingefügt worden sind (Eph 2,20.21; 1Petr 2,5). Verachten wir nicht die kleinen Anfänge, die kleinen Schritte, die kleine Kraft, durch die Gott mit seiner Macht Großes und Größtes wirkt (Sach 4,10).

In diesem Sinne wollen wir, „Alte samt den Jungen“, uns gegenseitig ermuntern und ermahnen: „Kommt und lasst uns ... bauen“, „auf dass jetzt ... durch die Gemeinde kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes, ... in Christus Jesus, unserem Herrn.“ (Ps 148,12; Neh 2,17; Eph 3,10.11)



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.